Christuskirche Othmarschen

Predigt zu Markus 2,23–28 | 18. Oktober 2026

Liebe Gemeinde,

es gibt einen Satz, den Eltern vermutlich ziemlich häufig sagen. Und den Kinder ziemlich ungern hören: „Das macht man nicht." Manchmal folgt noch eine Erklärung. Manchmal auch nur: „Weil das eben so ist." Natürlich gibt es gute Gründe für Regeln. Sie helfen uns, miteinander auszukommen, geben Orientierung und schützen uns. Aber wir kennen auch die andere Seite. Dass wir manchmal an etwas festhalten, einfach weil es schon immer so war. Dass wir Erwartungen erfüllen, ohne noch genau zu wissen, von wem sie eigentlich kommen. Und dass wir manchmal sogar ein schlechtes Gewissen haben, wenn wir etwas tun, das uns guttut. Wenn wir uns ausruhen, obwohl noch Arbeit liegen bleibt. Wenn wir Nein sagen, obwohl jemand mit uns gerechnet hat. Wie oft fragen wir uns eigentlich, ob all diese Regeln und Erwartungen uns noch guttun? Um diese Frage geht es auch in unserem heutigen Predigttext.

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs. Sie gehen durch ein Kornfeld. Es ist Sabbat, der jüdische Ruhetag. Einige Jünger pflücken Ähren, vermutlich weil sie hungrig sind. Und prompt gibt es Ärger. Einige Pharisäer fragen Jesus, warum seine Jünger am Sabbat etwas tun, das nicht erlaubt ist. Man muss wissen: Der Sabbat war und ist im Judentum etwas Kostbares. Ein Tag, an dem die Arbeit ruhen darf. Ein Tag, der daran erinnert, dass das Leben aus mehr besteht als aus Pflichten und Leistung. Der Sabbat ist also keine Schikane. Er ist ein Geschenk Gottes. Und deshalb ist die Frage der Pharisäer auch nicht einfach kleinlich. Sie nehmen Gottes Gebot ernst und wollen bewahren, was ihnen heilig ist. Jesus nimmt es ebenfalls ernst. Aber er fragt nach dem Sinn dahinter. Wozu ist dieses Gebot eigentlich da? Jesus sagt: **„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen."** Einer der klügsten Sätze des Neuen Testaments. Denn Jesus erinnert uns daran, dass Gottes Gebote dem Leben dienen sollen. Wir schaffen Ordnungen, damit das Zusammenleben gelingt. Aber manchmal sind wir so sehr mit diesen Ordnungen beschäftigt, dass wir die Menschen dahinter aus dem Blick verlieren. Jesus schafft den Sabbat nicht ab. Er erinnert an seinen eigentlichen Sinn. Und ich glaube, dieser Gedanke reicht weit über das Kornfeld hinaus.

Heute haben wir Jakob und Ida getauft. Zwei Kinder, die noch ziemlich am Anfang ihres Lebens stehen. Und über die es doch schon so viel zu erzählen gibt. Jakob ist fröhlich, munter und aufgeweckt. Einer, der auf Menschen zugeht und neugierig ist auf die Welt. Und mit Paul hat er einen großen Bruder an seiner Seite, mit dem er noch eine Menge erleben wird. Jakobs Eltern haben ihm einen Taufspruch aus dem Buch des Propheten Sacharja ausgesucht: **„Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet wahrhaftig und recht, schafft Frieden in euren Toren."** Ein bemerkenswerter Wunsch für ein Kind. Denn hier geht es nicht darum, was Jakob irgendwann erreichen soll. Sondern darum, wie wir miteinander leben. Dass wir ehrlich miteinander sprechen. Gerecht handeln. Und Frieden schaffen, wo wir leben. Frieden beginnt ja oft im Kleinen. Damit, dass jemand zuhört. Dass wir uns trauen, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie unbequem ist. Oder dass wir versuchen, den anderen zu verstehen, obwohl wir seine Meinung nicht teilen. Das wird Jakob erst nach und nach lernen. Wie wir alle.

Und dann ist da Ida. Ida hat gerade erst entdeckt, wie wunderbar man lachen kann. Sie ist überhaupt schon sehr gesprächig, auch wenn wir Erwachsenen noch nicht alles verstehen, was sie uns sagen möchte. Und wenn ihr etwas nicht passt, kann sie sich durchaus empören.

Ihre große Schwester Helene ist ganz stolz auf sie und begegnet ihr mit viel Liebe. Für Idas Eltern ist mit ihr ein großes Stück Glück hinzugekommen. Und auch Dankbarkeit dafür, dass ihre Familie gewachsen ist. Für Ida haben sie einen Vers aus Psalm 139 ausgesucht: **„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin."** Ich finde, das ist einer der schönsten Sätze, die wir einem Menschen mit auf den Weg geben können. Denn hier geht es gerade nicht darum, was Ida irgendwann können, erreichen oder leisten wird. Sondern darum, dass sie längst wunderbar ist. Bevor sie ein einziges Wort gesprochen hat. Bevor sie irgendetwas von

den Erwartungen weiß, die unsere Welt an Menschen stellt. Wenn ich die beiden Taufsprüche nebeneinanderhalte, dann erzählen sie etwas davon, was ein gutes Leben ausmacht. **Du bist wunderbar gemacht. Und du bist nicht allein auf dieser Welt.**

Du bist geliebt, so wie du bist. Und zugleich bist du eingeladen, mit anderen so umzugehen, dass auch sie in Würde und Frieden leben können. Genau diese beiden Gedanken begegnen uns auch bei Jesus. Denn wenn er sagt: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht“, dann erinnert er daran, dass der Mensch Gott kostbar ist. Und dass unser Zusammenleben so gestaltet sein soll, dass Menschen darin gut leben können. Ich glaube, das ist auch für uns als Gemeinde eine wichtige Frage. Wir haben unsere Traditionen, unsere Abläufe, unsere Vorstellungen davon, wie Kirche sein soll. Vieles davon ist gut und wertvoll. Es trägt uns, oft schon seit Generationen. Aber auch uns darf die Frage Jesu nicht verloren gehen: Wem dient das eigentlich? Hilft das, was wir tun, Menschen, Glauben zu finden, Trost zu erfahren, Gemeinschaft zu erleben? Oder sind wir manchmal so sehr damit beschäftigt, unsere vertrauten Formen zu bewahren, dass wir gar nicht mehr bemerken, was Menschen heute brauchen? Diese Frage passt auch zur Einführung von Stefan Bánk, der heute seinen Dienst im Kirchengemeinderat beginnt.

Lieber Stefan, du wirwst mit anderen beraten und Verantwortung übernehmen. Und sicherlich wirst du dabei erleben, dass es ganz unterschiedliche Vorstellungen davon gibt, was für unsere Gemeinde richtig ist. Ich wünsche dir und uns allen, dass wir dabei den Menschen nicht aus dem Blick verlieren. Dass wir den Mut haben, Neues zu wagen und zugleich das bewahren, was Menschen wirklich trägt. Denn genau darum geht es doch im christlichen Glauben. Wir glauben an einen Gott, der das Leben will. Der uns Ruhe schenkt, weil wir nicht ununterbrochen arbeiten sollen. Der uns Würde gibt, die wir uns nicht erst verdienen müssen. Vielleicht denken wir daran, wenn wir in den kommenden Tagen wieder einmal mit all dem beschäftigt sind, was getan werden muss. Wenn wir meinen, noch mehr schaffen zu müssen. Oder wenn jemand anders sich nicht so verhält, wie wir es erwarten.

Und vielleicht denken wir auch an Jakob und Ida. An einen kleinen Jungen, der neugierig auf die Welt zugeht. Und an ein kleines Mädchen, das gerade das Lachen entdeckt. Noch wissen wir nicht, welche Wege die beiden einmal gehen werden. Aber heute haben wir ihnen etwas zugesprochen, das ihr ganzes Leben lang gelten soll: Dass sie wunderbar gemacht sind. Dass Gottes Liebe ihnen gilt. Und dass sie ihr Leben nicht damit verbringen müssen, sich diese Liebe erst zu verdienen. Das gilt übrigens nicht nur für Jakob und Ida. Das gilt auch für uns. Wir sind nicht dafür geschaffen, unablässig Erwartungen zu erfüllen. Wir sind zum Leben geschaffen. Und dieses Leben ist Gott kostbar.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft in Christus Jesus, Amen

Amen.